Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 22. Steinheim, Donnerstag, den 24. Februar 1921. 26. Jahrgang.

Kommunistische Sadisten.

In „Wählerversammlungen" wird manches zusammengeredet. Zur Vermehrung der Erkenntnis werden diese Wählerversammlungen ja auch schwerlich abgehalten. Immerhin — alles muß sein Maß haben, sagt der Münchener. Zu große Ungereimtheiten sollte sich das deutsche Volk selbst in Wählerversammlungen nicht sagen lassen. Ungereimtheiten? Man prüfe selbst!

In Berlin war am 4. Februar d. Js. in den „Musikersälen" eine von den Kommunisten einberufene Wählerversammlung. In dieser Versammlung ließ ein Dr. Rosenberg als der Hauptredner den Born seiner Weisheit rauschen und u. a. folgende Lieblichkeiten vernehmen:

„Wir wollen zertrümmern, wir wollen vernichten, um ein Sowjet-Deutschland zu errichten. — — Wenn die Diktatur des Proletariats vorhanden ist, sollen zuerst einmal einige Richter, die nur Klassenjustiz treiben, an die Wand gestellt werden, die übrigen kommen dann zur Vernunft. . . . Wir werden aus der Bourgeoisie Strafkompagnien zusammenstellen und in die Bergwerke zur Zwangsarbeit schicken. Das, Genossen, ist unsere Diktatur."

So, nun wissen wir „Bourgeois", was uns erwartet, was uns der „Proletarier" Dr. Rosenberg zugedacht hat. Man könnte ja lächelnd über diesen kommunistischen Kraftmeier zur Tagesordnung übergehen. Man könnte fragen, wieviel Gläschen Kognak der Mann getrunken hatte, ehe er diese Trompete ansetzte. Oder man dürfte sich auch nach dem Honorar erkundigen, das ihm für diese Glanzleistung geworden. Aber schließlich — alles muß sein Maß haben, „und eine Grenze hat Tyrannenmacht". Diese blutrünstigen Tiraden erhitzen schon genügend erhitzte unreife Gemüter, wie sie in diesen Kommunistenversammlungen zusammenkommen. Und sie bedeuten doch einfach Aufreizungen zu schweren Verbrechen. So verlottert ist doch schließlich auch der „Freistaat Preußen" nicht, daß jetzt schon Verbrecher ganz öffentlich besprechen, wo und wie sie „ein Ding drehen" wollen. Das Bürgertum hat ein Anrecht darauf, vor sadistischen Rüpeln und ihren Frechheiten geschützt zu werden. Schon das Anhören dieser Frechheiten ist eine Qual.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Gemeinsame Abstimmung aller Oberschlesier am 20. März.

— **London**, 21. Februar. Amtlich wird gemeldet: **Die Londoner Konferenz hat beschlossen, daß die oberschlesischen Landeseinwohner und die auswärts wohnenden Abstimmungsberechtigten zu gleicher Zeit abstimmen sollen.**

*

Wie der „Temps" mitteilt, wurde in London weiter beschlossen, daß die Volksabstimmungskommission für Oberschlesien den Abstimmungstag auf den 20. März oder, wenn sich unüberwindliche Hindernisse dem entgegenstellen, auf ein benachbartes Datum festlegen soll. Der Oberste Rat hat ferner Kenntnis genommen, daß die britische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, der Volkskommission vier Bataillone zur Sicherung der Abstimmung zur Verfügung zu stellen.

*

An amtlicher Stelle ist über den Beschluß des Obersten Rates in der Frage der oberschlesischen Abstimmung bisher noch nichts bekannt. Sollte sich die Londoner amtliche Meldung, wie wir erwarten, als richtig erweisen, so wird sie in Deutschland zweifellos mit Befriedigung aufgenommen werden. Die deutschen Vorstellungen gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz, die bekanntlich für die außerhalb Oberschlesiens wohnenden Abstimmungsberechtigten einen späteren Abstimmungstermin vorsah, wären demnach nicht erfolglos geblieben. Ein besonderes Entgegenkommen der Alliierten wird man allerdings in ihrem Verzicht auf die getrennte Abstimmung nicht erblicken dürfen. Sie haben vielmehr damit nur eine Forderung der Gerechtigkeit erfüllt, denn in dem Friedensvertrag von Versailles ist keinerlei Bestimmung enthalten, die eine zeitliche oder örtliche Trennung der Abstimmung gestatten würde. Wenn die Alliierten sich nicht eines offenkundigen Vertragsbruches schuldig machen wollten, mußten sie eben den Beschluß des Botschafterrates aufheben und die Vertrags-Bestimmung über die gleichzeitige Abstimmung der in Oberschlesien wohnenden und der außerhalb des Abstimmungsgebietes beheimateten Abstimmungsberechtigten voll anerkennen.

Im letzten Augenblick, wo die Vorbereitungen für die Abstimmung nahezu beendet sind, haben sie sich noch eines Besseren besonnen und sich wohl oder übel entschlossen, die begründeten deutschen Proteste zu berücksichtigen. Eine fühlbare Erleichterung für die deutsche Sache ist dadurch nicht geschaffen. Denn die Bestimmungen des berüchtigten Abstimmungsreglements mit ihren zahllosen Fallstricken machen es vielen Reichsoberschlesiern tatsächlich unmöglich, an dem entscheidenden Abstimmungstage das Stimmrecht in ihrer Heimat auszuüben. Wenn nicht der Anschein erweckt werden soll, als beabsichtige man, die oberschlesische Abstimmung zugunsten Polens zu beeinflussen, dann darf die Einreise der außerhalb wohnenden Abstimmungsberechtigten nicht durch kleinliche Maßregeln und Schikanen der Abstimmungsbehörden erschwert, wenn nicht gar verhindert werden. Solange nicht Wandel geschaffen wird, kann von einer wahren „Volksabstimmung" keine Rede sein.

Erfreulich ist die Mitteilung, daß die interalliierten Truppen durch 4 Bataillone Engländer verstärkt werden sollen. Trotzdem stellen die Franzosen auch dann noch den größten Teil der Besatzungstruppen. Dies muß um so mehr zu denken geben, als nach den neuesten Meldungen ein polnisch-französisches Militärabkommen abgeschlossen worden ist. Werden die französischen Truppen bereit sein, bei Inszenierung von Unruhen seitens der Polen gegen ihre eigenen Bundesgenossen vorzugehen? Wir möchten es stark bezweifeln. Eine Verstärkung des englischen Truppenkontingents kann uns daher sehr willkommen sein.

Die Aufstellung der Entschädigungsansprüche.

Eine Note der Reparationskommission.

Die Reparationskommission veröffentlicht eine Note, nach der die deutsche Regierung aufgefordert worden ist, spätestens zum 15. Februar die Sachverständigen nach Paris zu entsenden, die das der Kriegslastenkommission vorgelegte Material prüfen können. So sollen Verzögerungen vermieden werden, die entstehen würden, wenn die Reklamationen der alliierten Regierungen erst nach Berlin gesandt werden müßten.

Ferner werden in der Note eingehende Mitteilungen über die von der Reparationskommission festgesetzte Arbeitsmethode gemacht. Der deutschen Regierung werden nur ganz kurze Fristen zur schriftlichen Gegenäußerung auf die Schadensrechnungen der Alliierten gewährt. Anfang April will die Reparationskommission der deutschen Regierung einige Tage Gelegenheit zu mündlichen Verhandlungen geben. Die Zeit vom 12. April ab bis zum Ende des Monats behält sich die Kommission vor, um nach Vorschrift des Friedensvertrages zum 1. Mai 1921 die endgültige Entscheidung über die Schäden, deren Wiederherstellung Deutschland schulde, auszusprechen.

*

Die Note vom 15. ds. Mts. liegt bei den Berliner Zentralstellen noch nicht vor. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß die deutsche Regierung sich darauf einlassen kann, sich im einzelnen vorschreiben zu lassen, binnen welcher Frist sie die Nachprüfung der außerordentlich umfangreichen Aufstellungen zu erledigen hat. Wie verlautet, hat die deutsche Kriegslastenkommission Anweisung erhalten, diesen Standpunkt der Reparationskommission gegenüber nochmals zum Ausdruck zu bringen.

*

Staatssekretär Bergmann, der zu Verhandlungen über die Einschätzung des deutschen Staatseigentums in den abgetretenen Gebieten nach Paris gekommen war, begiebt sich nach Berlin zurück.

Der erste Tag in London.

Der Beschluß über Oberschlesien.

Die Vorkonferenz in London ist am Montag eröffnet worden. Wider Erwarten beschäftigten sich die Alliierten in der ersten Sitzung mit der oberschlesischen Frage. Nach dem „Echo de Paris" hat sich Briand auf den Standpunkt gestellt, die von dem Obersten Rat früher getroffenen Maßnahmen müßten aufrecht erhalten und die gefaßten Beschlüsse der getrennten Abstimmung dürften nicht rückgängig gemacht werden. Die Unterredung sei äußerst unangenehm gewesen und habe zwei Stunden gedauert. Danach habe Briand sich entschlossen, sich zu unterwerfen.

Die Konferenz entschied sich dafür, daß die Abstimmung gemeinsam für alle Abstimmungsberechtigten am 20. März oder höchstens eine Woche später stattfinden soll. Zur Verstärkung der Ententetruppen wird die englische Regierung vier Bataillone in Stärke von 2500 Mann nach Oberschlesien schicken.

Beginn der Orientberatungen.

In der Nachmittagssitzung, die um 4 Uhr nach dem St. James-Palast einberufen war, stand das Orientproblem auf der Tagesordnung. An der Orientkonferenz nahmen von den verbündeten Mächten England, Frankreich, Italien und Japan teil. Das Ziel der Verhandlungen ist, eine Grundlage für die Aenderungen des Vertrages von Sevres zu finden, den Abschluß des Friedens mit der Türkei zu erleichtern und eine angemessene Regelung der Ansprüche Griechenlands und verschiedener verbündeter Mächte auf das türkische Gebiet herbeizuführen.

Die griechische Abordnung

wohnte der Sitzung bei. Die Konferenz hörte zunächst den griechischen Ministerpräsidenten Kalogeropulos an, der Bericht über die Lage in Kleinasien erstattete. Danach setzte der griechische Generalstabschef, Oberst Sariamis, die militärische Lage auseinander. Die Griechen könnten in längstens drei Monaten Angora, den Regierungssitz Kemals, einnehmen, so sicher hielten sie die türkischen Nationalisten in Schach. Lloyd George erinnerte an einen Bericht des Marschalls Foch, worin dieser erklärte, die griechische Armee sei nicht in der Lage, den türkischen Friedensvertrag von Sevres durchzusetzen. Damit wurde die Debatte geschlossen.

*

Die beiden türkischen Delegationen

aus Konstantinopel und Angora sind in London eingetroffen und werden am Mittwoch vor der Konferenz erscheinen. Mit einer Einigung zwischen der Konstantinopeler Regierung und den Kemalisten ist kaum zu rechnen.

Steuerhinterziehungen.

Ernste Bedrohung der Reichsfinanzen.

Von zuständiger Seite wird der „Deutschen Allgem. Zeitung" geschrieben:

Die Steuerhinterziehung droht die Gesundung der Reichsfinanzen auf das ernsteste zu gefährden. Das Reich muß vor allem für den Vollzug der Gesetze Sorge tragen, dessen entschiedene Durchführung allein den Boden für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft bereiten kann. Die Ausführung dieser Gesetze stellt die größten Anforderungen an das Pflichtgefühl und die Verantwortungsfreudigkeit der Finanzbehörden. Es muß erwartet werden, daß sie, von dem Bewußtsein der Bedeutung der Aufgabe getragen, kein Mittel unversucht lassen, ihrer Herr zu werden. Die Gesamtbevölkerung des Reichs muß in gerechter und gleichmäßiger Verteilung der Lasten herangezogen werden. Dies zu erreichen ist nur möglich, wenn der Kampf gegen die Steuerhinterziehung ohne Säumnis mit allem Nachdruck aufgenommen wird. Bisher galt es, den Vollzug der Steuergesetze in Lauf zu setzen. Die Pflichttreue der Beamtenschaft hat dies, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, vermocht. Diese Arbeit wäre vergeblich, wenn es jetzt dem Steuerunwilligen gelänge, sich der steuerlichen Mithilfe am Wiederaufbau des Reiches zu entziehen.

Die Reichsabgabenordnung stellt in weitem Umfange Mittel zur Verfügung, durch die Steuerzuwiderhandlungen erforscht, der Täter und sein Vermögen erfaßt werden können. Diese Mittel mit aller Schärfe und Entschlossenheit ohne Ansehen der Person und des Standes gegen jedermann, der Steuergesetzen zuwiderhandelt, anzuwenden, ist selbstverständlich Pflicht der Steuerbeamten, eine Pflicht, die nicht nur gegenüber dem Reich und den von seinem Steueraufkommen abhängigen Ländern und Gemeinden, sondern ebenso gegenüber den ehrlichen Steuerzahlern besteht.

Die Unterstützung des Reiches bei diesem Kampfe gegen den Steuerbetrug ist aber auch Sache jedes einzelnen. Wer dem Reiche zu seinen Steuern hilft, schützt sich selbst vor der Mehrbelastung, die ihm aus der Steuerhinterziehung des anderen droht.

Bei allen Handlungen, die dem Kampf gegen die Steuerhinterziehungen im Rahmen der Gesetze dienen, dürfen die Beamten des Schutzes der vorgesetzten Dienststellen und insbesondere auch des Schutzes des Reichsfinanzministers gewiß sein.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 23. Februar 1921.

— In Leipzig wurde am Montag der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich eröffnet.

*

:: **Die Reichstagswahlen in Schleswig-Holstein und Ostpreußen.** Auf Grund der bei den Reichstagswahlen im Wahlkreis Schleswig-Holstein für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen entfällt ein Mandat auf die Deutschnationalen (Dr. Oberfohren), ein Mandat auf die Deutsche Volkspartei (Dr. Runkel), ein Mandat auf die Demokraten (Graf Bernstorff) und zwei Mandate auf die Mehrheitssozialdemokraten (Schröder und Frohne). — In Ostpreußen entfallen voraussichtlich auf die Deutschnationalen 4 Sitze, auf die Deutsche Volkspartei 2 Sitze, auf das Zentrum 1 Sitz, auf die Mehrheitssozialisten 3 Sitze und auf die Kommunisten 1 Sitz. Die Demokraten (bisher 3), die Unabhängigen, die Polen und die Wirtschaftspartei gingen leer aus. Unter den Gewählten befinden sich die deutschnationalen Abgeordneten Graf Kanitz und Franz Behrens, Vorsitzender des Zentralverbandes der Landarbeiter, ferner Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz (Deutsche Volkspartei) und Polizeipräsident Lüdoring (Soz.).

:: **Die Liste der Kriegsverbrecher.** Ein Vertreter der Oberreichsanwaltschaft und ein Vertreter des Auswärtigen Amtes sind nach London abgereist, um mit dem englischen Generalstaatsanwalt gewisse technische Fragen wegen der Beweiserhebung in den englischen Fällen der sogen. Liste der 45 zu besprechen.

:: **Polnische „Proteste".** Korfanty organisiert weiter „Volksstimmung". In den polnischen Gemeinden Oberschlesiens werden dauernd Proteste von Land- und Stadtgemeinden gegen die Einreise heimattreuer Oberschlesier aus dem Reich oder gegen ihre Unterbringung in Oberschlesien während der Abstimmungszeit veröffentlicht. Diese Proteste sollen als spontane Willensäußerung der Volksmassen erscheinen. In Wirklichkeit werden die Protestversammlungen nach genauen Anweisungen des Lomnitz-Hotels abgehalten, in dem auch die zu fassenden Resolutionen festgesetzt werden.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung zu Konstadt hat eine Entschließung gefaßt und der Interalliierten Kommission in Oppeln übersandt, in der sie sich gegen eine Meldung der „Kreuzburger Zeitung" (Polenblatt) verwahren, wonach einige Gemeinden, darunter die Stadt Konstadt, gegen die Zulassung der reichsdeutschen Oberschlesier zur Abstimmung bei der Interalliierten Kommission Protest erhoben haben sollten. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, als die berufenen Vertreter der Stadt, stellen demgegenüber fest, daß dieses Machwerk nicht von der Stadtgemeinde, sondern von einer kleinen Personengruppe ausgeht, die dadurch die Interalliierte Kommission und die breite Oeffentlichkeit irre zu führen sucht. Der Einspruch wurde erhoben von einigen wenigen, erst zugezogenen polnisch gesinnten Personen, deren Zahl einschließlich Kinder etwa 20 beträgt, demnach nur von einem verschwindend kleinen kaum ½ Prozent betragenden Bruchteil der 3640 Seelen betragenden Stadtbevölkerung.

:: **Sozialistischer Burgfrieden in Sachsen?** Vor einigen Tagen hat in Dresden eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen und Parteileitungen stattgefunden, in der über die sächsische Politik beraten wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Ministern Lipinski und Jäckel der Wunsch ausgesprochen, daß angesichts der Arbeitsgemeinschaft in Regierung und Landtag auch in der Presse beider Parteien größere Zurückhaltung in den gegenseitigen Angriffen geübt werden müsse.

:: **Umlageverfahren und besseres Kochmehl.** In München begann am Montag unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Hermes die Konferenz der Ernährungsminister. Die Aussprache ergab eine vollständige Uebereinstimmung darin, daß für die freie Wirtschaft bezüglich des Getreides die Zeit noch nicht gekommen sei, daß vielmehr die öffentliche Bewirtschaftung des Getreides in irgend einer Form nicht entbehrt werden könne. Als die geeignetste Form für die Bewirtschaftung sah die weitaus überwiegende Mehrheit der Versammlung das Umlageverfahren an. Ueber die Einzelheiten bei der Durchführung dieses Verfahrens (bei dem bestimmte Erzeugergemeinschaften mit der Aufbringung bestimmter Getreidemengen beauftragt werden) wird eine Kommission, Vorschläge ausarbeiten, die der Konferenz vorgelegt werden sollen. Der Reichsminister gab Kenntnis davon, daß vom 16. März ab die Qualität des Kochmehls verbessert werden soll, indem es von da ab nur mehr zu siebzig Prozent ausgemahlen wird.

:: **Die Provinziallandtagswahlen in Preußen** ergaben in den meisten Bezirken ähnliche Ergebnisse wie die Wahlen zum Preußischen Landtag. In manchen Wahlkreisen, z. B. Ostpreußen, hatten sich die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei auf einen Wahlvorschlag geeinigt. Für Magdeburg entsenden nach der „Magdeburger Zeitung" in den Provinziallandtag die Deutschnationalen 8 Abg., Deutsche Volkspartei 7 Abg., Dem. 4 bis 5 Abg., S. P. D. 18 Abg., Unabhängige Soz. 3 bis 4 Abg., Kommunisten 1 bis 2 Abg.

Der neue preußische Landtag.

414 Abgeordnete.

Nach den Berechnungen des Landeswahlleiters sind für den neuen Landtag, der am 10. März zusammentritt, 414 Abgeordnete gewählt. Die Mandate verteilen sich folgendermaßen:

Deutschnationale	73	Sitze	inkl.	1	Abg.	in Oberschl.
Deutsche Volksp.	56	„	„	—	„	„
Zentrum	83	„	„	11	„	„
Demokraten	25	„	„	1	„	„
Sozialdemokraten	111	„	„	7	„	„
Unabhängige	28	„	„	2	„	„
Kommunisten	30	„	„	—	„	„
Wirtschaftspartei	2	„	„	—	„	„
Welfen	6	„	„	—	„	„

414 Sitze, inkl. 22 Abg. in Oberschl.

Fraktionslose 940 Stimmen,
Polen 12271 Stimmen,
Christl. Volkspartei 13982 Stimmen.

Nach einer anderen durch W. T. B. verbreiteten Zählung beträgt die Gesamtzahl 421 Mandate mit folgender Verteilung: Deutschnationale 73, Deutsche Volkspartei 57, Zentrum 90, Demokraten 26, Mehrheitssozialisten 113, Unabhängige 28, Kommunisten 30, Wirtschaftspartei 4.

Die Verteilung auf die einzelnen Wahlkreise.

1. Wahlkreis (Ostpreußen): 6 Deutschnationale (Dn.) 3 Deutsche Volkspartei (Dp.), 2 Zentrum (Z.), 1 Demokrat (Dem.), 5 Sozialdemokraten (Soz.), 1 Unabh. Soz. (U. S.), 1 Kommunist (K.).
2. Berlin: 4 Dn., 3 Dp., 1 Ztr. (verbunden mit Potsdam II), 1 Dem., 1 Wirtschaftspartei, 5 Soz. 4 U. S., 2 Kom.
3. Potsdam II: 4 Dn., 3 Dp., 2 Dem., 3 Soz., 2 U. S., 1 K.
4. Potsdam I: 4 Dn., 3 Dp., 1 Dem., 5 Soz., 2 U. S., 1 K.
5. Frankfurt-Oder-Grenzmark: 6 Dn., 2 Dp., 1 Z., 1 Dem., 6 Soz., 1 U. S.
6. Pommern: 9 Dn., 2 Dp., 6 Soz., 1 U. S.
7. Breslau: 4 Dn., 4 Z., 1 Dem., 8 Soz.
8. Liegnitz: 3 Dn., 1 Dp., 1 Z., 1 Dem., 3 Soz., 2 U. S.
9. Oberschlesien hat nicht gewählt. Infolgedessen bleiben die bisherigen Abgeordneten im Besitz ihrer Mandate. Es sind dies: 1 Dn., 11 Ztr., 1 Dem., 7 Soz., 1 U. S., 1 K.
10. Magdeburg: 2 Dn., 2 Dp., 1 Dem., 6 Soz., 1 U. S.
11. Merseburg: 3 Dn., 2 Dp., 1 Dem., 1 Soz., 1 U. S. 5 K.
12. Erfurt: 1 Dp., 1 Z., 1 U. S.
13. Schleswig-Holstein: 3 Dn., 3 Dp., 1 Dem., 4 Soz., 1 K.
14. Weser-Ems: 1 Dp., 2 Z., 1 Soz.
15. Hannover-Ost: 1 Dn., 1 Dp., 3 Ztr. und Welfen, 3 Soz.
16. Hannover-Süd: 1 Dn., 3 Dp., 4 Ztr. und Welfen, 1 Dem., 7 Soz.
17. Westfalen-Nord: 2 Dn., 2 Dp., 10 Z., 1 Dem. (durch Listenverbindung), 4 Soz., 1 K.
18. Westfalen-Süd: 2 Dn., 4 Dp., 8 Ztr., 1 Dem., 7 Soz., 2 U. S., 2 K.
19. Hessen-Nassau: 2 Dn., 3 Dp., 2 Ztr., 1 Dem., 5 Soz.
20. Köln-Aachen: 1 Dn., 1 Dp., 11 Ztr., 4 Soz., 1 K.
21. Koblenz-Trier: 1 Dp., 8 Z., 1 Soz.
22. Düsseldorf-Ost: 3 Dn., 3 Dp., 6 Ztr., 1 Dem., 3 Soz., 2 U. S., 3 K.
23. Düsseldorf-West: 1 Dn., 2 Dp., 8 Z., 2 Soz., 1 K.

Landesliste: 9 Dn., 5 Dp., 3 Ztr., 2 Dem., 2 Wirtschaftspartei, 4 Soz., 4 U. S., 4 K.

Die bisher gewählten Abgeordneten.

Nach den bisherigen Meldungen können u. a. als gewählt gelten:

von den Deutschnationalen: Parteivorsitzender Staatsminister a. D. Hergt, Kaufmann, Generalsuperintendent Reinhard, v. d. Osten, v. Kries, Graf Regenborn, Pfarrer Ritter, Oelze und Weißermel.

Von der Deutschen Volkspartei: Hugo Garnich, Charlotte Garnich, Dr. Leidig, Schiftan, v. Kardorff, Stendel, Oberpräsident a. D. v. Richter, Staatssekretär a. D. Dr. v. Krauß, Frau Poehlmann und Dr. Wiemer.

Vom Zentrum: Prof. Faßbender, Dr. Porsch, Gottwald, Herold, Unterstaatssekretär Wildemann, Schmedding, Brust, Gronowski, Dr. Heß, Kloff, Prof. Lauscher, Am Zehnhoff.

Von den Demokraten: Oberbürgermeister Dominicus, Prof. Dr. Preuß, die Minister Fischbeck und Oeser, Riedel, Schreiber, Hoff, Minister a. D. Schiffer.

Von den Sozialdemokraten: Ministerpräsident Otto Braun, die Minister Haenisch, Severing, Lüdemann, Landtagspräsident Leinert, Paul Hirsch, Heilmann, Siering, Hue, Brecour, Osteroth, Hausschild.

Von den Unabhängigen: Leid, Theodor Liebknecht, Kunert, Obuch, Dr. Cohn.

Von den Kommunisten: Adolf Hoffmann, Pieck, Eberlein.

Von der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes der Marburger Universitätsprof. Bredt.

Von den Deutsch-Hannoveranern: v. Dannenberg.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß

— **Der neue preußische Landtag zählt einschließlich der aus Oberschlesien darin verbleibenden 22 Abgeordneten 414 Mitglieder.**

— **Bei der Neubildung der preußischen Regierung soll ein einheitliches Vorgehen der in der Reichsregierung vertretenen Parteien angestrebt werden.**

— **Die Londoner Konferenz hat beschlossen, den Abstimmungstermin für Oberschlesien gemeinsam für alle Abstimmungsberechtigten festzusetzen. Als Termin wird der 20. März genannt.**

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

V.

Friedrich Wildicke, den Johann Hotte jetzt aufsuchte, war ein der Kriminalpolizei sehr wohlbekanntes und in der Berliner Verbrecherwelt unter dem Namen „Humpelfritze" in hohem Ansehen stehendes Individuum, dessen ausdrucksvoller Kopf mit den krausen schwarzen Haaren und dem zierlichen schwarzen Schnurrbart im Verbrecheralbum unter dem Rubrum „Schwere Einbrecher" eingereiht war.

Wildicke und Hotte hatten zusammen bei demselben Schlossermeister an dem Schraubstocke gestanden. Wildicke war aber schon seit drei Jahren Geselle und ein tüchtiger, ungewöhnlich geschickter Arbeiter, während der für das Handwerk viel weniger taugliche Hotte eben erst ausgelernt hatte, als der Krieg ausbrach. Beide wurden der schweren Artillerie zugewiesen, und es bestand zwischen ihnen während des Feldzuges ein gutes kameradschaftliches Verhältnis. Aber Wildicke war ein schlechter Soldat, unordentlich, nachlässig im Dienst, mitunter sogar aufsässig. Er wurde mehrfach und hart bestraft. Hotte dagegen hielt sich ausgezeichnet und wurde wegen seiner Tüchtigkeit im allgemeinen und einer schneidigen Tat insbesondere im Dezember 1870 mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Nach dem Feldzuge und nach ihrer Entlassung aus dem Dienste verloren sich die beiden aus dem Gesicht. Dem Handwerk, das sie erlernt hatten, wandten sie beide den Rücken.

Hotte nahm eine Dienerstelle an. Seine vorzüglichen Militärpapiere und seine Auszeichnung verschafften ihm sogleich Stellung. Seit drei Jahren war er auf dem Gipfel des Erreichbaren angelangt: er war Kammerdiener Sr. Exzellenz des Grafen von Iseneck, also erster Diener in einem ersten Hause. Aber er gab das Geld zu leicht aus. Er hatte noch nichts hinter sich gebracht; im Gegenteil, er hatte Schulden, die ihn drückten, — jetzt mehr als je, da er sich um Ostern mit Berta Schmider verheiraten wollte. Berta hatte zwar eigene Ersparnisse, aber es langte noch nicht zur Begründung der von den Brautleuten ersehnten unabhängigen Lebensstellung.

Sein Lehr- und Kriegskamerad Wildicke hatte es schlimmer getrieben. Er war verbummelt und verludert aus Frankreich zurückgekommen, scheu vor jeder ernsteren Arbeit, und er war in die schlechteste Gesellschaft geraten. Schon im Jahre 1872 wurde er bei einem schweren Einbruche in der Behrenstraße abgefaßt. Da er noch keine Vorbestrafung hatte, kam er diesmal noch ziemlich davon. Gleich nach seiner Freilassung verübte er im Winter 1873 auf 1874 eine ganze Reihe von schweren Einbrüchen, zum Teil tollkühnster Art, die das ganze westliche Viertel zwischen Brandenburger und Potsdamer Tor in Aufregung brachten. Von den zehn, zwölf Einbrüchen, die sicher auf sein Konto kamen, konnte ihm indessen nur ein einziger — eben der, bei dem er auf frischer Tat ertappt wurde — nachgewiesen werden. Dieser war aber unter so verwegenen Bedingungen ausgeführt worden, und seine Beteiligung an den anderen gleichartigen war in so hohem Maße wahrscheinlich, daß Wildicke, in dem man einen besonders gefährlichen Verbrecher vor sich zu haben wußte, sogleich zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

Seit dem Monat Mai des Jahres 1879 war er wieder auf freiem Fuße, unter strenger polizeilicher Aufsicht. Trotzdem hatte er schon abermals verschiedene Einbrüche begangen, die für die Kenner ganz unzweifelhaft den Stempel seiner Mache trugen. Aber es war nicht möglich, ihn zu fassen. Man fand niemals eine Spur der gestohlenen Gegenstände.

Jeder Verbrecher hat bekanntlich seine Spezialität: der Kellerdieb räumt nicht den Boden ab, der Ladendieb bricht nicht ein, der Einbrecher verschmäht den einfachen Diebstahl. Wildickes Eigenart war die: er stahl nur Gold und Goldeswert, Juwelen und dergleichen, und zwar immer mittels Einbruchs der als diebessicher gerühmten Eisenschränke. Er hatte sogar für seine Taten seine scharfe geographische Begrenzung. Er brach nur im westlichen Teile von Berlin ein. Sein Arbeitsfeld begann in der Behren- und Leipzigerstraße, Unter den Linden, westlich von der Friedrichstraße, und erstreckte sich von da über den Tiergarten bis zu dessen Ausläufern.

In einem, von Dienstboten guter Häuser viel besuchten Keller in der Mauerstraße trafen Wildicke und Hotte eines Abends wieder zusammen. Das Wiedersehen war sehr herzlich. Johann hatte keine Ahnung, was sein alter Kamerad in der Zwischenzeit getrieben, und welche Laufbahn er eingeschlagen hatte. Sie tauschten beim Glase Bier in gemütlicher Unterhaltung alte Erinnerungen aus, und sie sprachen auch von ihrer gegenwärtigen Lage.

Wildicke fand seinen Freund in einer Stimmung, die ihn hoffen lassen durfte, daß es ihm nicht zu schwer fallen würde, diesen seinen Plänen gefügig zu machen, denn Hotte war verliebt und verschuldet. Sein Ideal war, die Berta Schmider zu heiraten, eine Schankwirtschaft zu übernehmen oder neu zu begründen und dann als unabhängiger Mann für sich und seine Familie sein ruhiges Auskommen zu haben.

Wildicke beschränkte sich während dieses ersten Gesprächs auf die Rolle eines teilnehmenden Zuhörers. Nebenbei ließ er einige Bemerkungen, die er aus Versammlungen aufgegriffen hatte, fallen über die ungleiche Verteilung der Güter, über die große enterbte Masse und dergleichen.

Dieser ersten Begegnung folgten schon in den nächsten Tagen weitere. Es wurde immer dasselbe Thema behandelt, und ganz unmerklich machte Wildicke bestimmtere Andeutungen über die Art und Weise, wie ein entschlossener und vorurteilsfroher Mann zur Beseitigung der schreienden Mißstände und Ungerechtigkeiten des Geschicks und zu dem großen Werke eines allgemeinen Ausgleichs für seinen Teil doch erheblich beitragen könne.

Hotte dachte über das, was er von seinem ihm geistig überlegenen Freunde gehört und in den von ihm geliehenen kleinen Schriften gelesen hatte, sehr ernsthaft nach. Er sprach auch mit seiner Braut darüber, und Berta zeigte die lebhafteste Teilnahme dafür und äußerte den Wunsch, den interessanten Mann kennen zu lernen.

Die Bekanntschaft wurde in den letzten Tagen des Juni in einem von harmlosen Bürgersleuten, von Dienstmädchen und Ulanen aus der benachbarten Kaserne besuchten Sommergarten in Alt-Moabit gemacht. Johann Hotte erschien mit seiner Braut, Berta Schmider, und Fritz Wildicke mit seiner weniger ernsthaften Rose Moockel.

Wildicke hatte für Mädchen vom Schlage der Berta und Rose etwas ungemein Bestrickendes.

Auch Rose gefiel der Berta. Rose war ein frisches, üppiges Mädchen, das sich gut kleidete und in Gegenwart Wildickes, vor dem sie zitterte, sich sehr ruhig hielt und bescheiden aufführte.

Die Vier hatten zu Abend gegessen und schon reichlich von dem dünnen gelben Bier genossen, als Berta, die längst ungeduldig auf die Auseinandersetzung der volksbeglückenden Theorien von Wildicke wartete, endlich selbst die Anregung dazu gab, nun auch von ernsteren Dingen zu reden.

Wildicke hatte sich während der letzten Tage aus taktischen Gründen Hotte gegenüber sehr zurückhaltend gezeigt. Er hatte die Saat gestreut und wollte sie aufgehen lassen. Er hatte sich nicht getäuscht. Hotte hatte seitdem ein noch lebhafteres Verlangen nach dem Verkehre mit ihm gezeigt; er hatte mehrfach das Gespräch auf das interessante Kapitel bringen wollen, aber Wildicke hatte den Dummen gespielt und war jeder weiteren Erörterung ausgewichen. Jetzt hielt er den Zeitpunkt für geeignet, um die ganze Angelegenheit nun einmal gehörig zu beraten und zum Abschluß zu bringen. Daß Berta ein vernünftiges Frauenzimmer war, hatte er ihren leichtsinnigen und begehrlichen Augen auf den ersten Blick angesehen.

„Die Leute haben's hier gut," seufzte Berta. „Die können bleiben, so lange sie wollen. Unsereins muß um elf, spätestens halb zwölf ins Joch zurück."

„Weil sie es so wollen," nahm Wildicke das Wort, der auf einen geeigneten Uebergang nur gewartet hatte. „Wenn die Herrschaften immer noch Leute finden, die Knechte sein wollen, dann haben die Herrschaften recht, daß sie die Leute knechten."

„Ja, aber man muß doch leben!"

„Man muß leben! Mir aus der Seele gesprochen, Fräulein Berta! Wir wollen eben auch leben! Das ist ja, was ich immer sage. Aber muß man wie ein Hund leben? Nein! Das haben die Reichen und Mächtigen so eingerichtet. Das, was wir „Weltordnung" nennen, das weiß nichts davon. Wir haben unsere Menschenrechte so gut wie die anderen. Wir werden seit Jahrtausenden geschunden, geplündert, ausgesogen und betrogen. Das gefällt natürlich denen, die auf unsere Kosten leben. Sie wollen die schamlose Ausbeutung verewigen, und deshalb haben sie sich fest in ihrer Stellung verschanzt, und das, was sie schützt, nennen sie Gesetz. Aber diese Gesetze sind eben ein Werk der Bevorzugten, der Reichen — und diese Gesetze gehen uns nichts an! — Wir anerkennen andere, höhere — die Naturgesetze, verstehen Sie wohl! Wir sagen: ihr habt nun lange genug an der vollen Tafel geschwelgt und euch bedienen lassen, jetzt kommen wir an die Reihe! Jetzt wollen wir uns auch einmal den leeren Magen füllen, wollen auch einmal den Herren spielen! Eure Gesetze sind Vogelscheuchen, mit denen man die Spatzen verjagt. Wir sind aber keine Gimpel, wir sind Männer und kümmern uns um euren ganzen entsetzlichen Quark auch nicht so viel! Dann wären wir also Verbrecher?! Wagt es doch, von Verbrechern zu sprechen, ihr, die ihr die einzigen, die wahren Verbrecher seid! Ihr stehlt uns unseren Verdienst, den Ertrag unserer Arbeit, unsere Gesundheit, unsere Freuden! Ihr plündert und raubt und mordet kraft eurer Gesetze! Und wenn wir uns dagegen zur Wehr setzen, dann sollen wir die Verbrecher sein? Gut denn, wir sind's, wir wollen es sein, im Sinne eurer Gesetze, und wir sind stolz darauf."

Die letzte Schlußfolgerung überraschte durch ihren kecken Sprung Berta, die Wildickes Beredsamkeit hingerissen hatte, doch einigermaßen. Hotte sah nach-

— **U. Wie lange halten ein paar Stiefelsohlen?** Diese Frage dürfte am besten wohl jede Mutter beantworten können, wenn sie zusammenrechnet, was im Haushalt jährlich für Schuhwerk ausgegeben werden muß. Je mehr der kleinen und großen „Reißteufel" im Hause sind, desto erschreckender wird die Summe sein, denn die Stiefelsohlen schonen die Reißteufel gewiß am wenigsten. „Deine Stiefel müssen schon wieder bezahlt werden," so klagt gar manche Mutter, wenn sie alle Wochen oder Monat die Stiefel eines ihrer Sprößlinge vorwurfsvoll zum Schuster senden muß. Doch sei man gerecht: Vorwürfe sind in den seltensten Fällen angebracht, weil nämlich Stiefelsohlen tatsächlich durchaus nicht so lange halten, wie man allgemein annimmt, wenn sie, wie bei Schulkindern, fortwährend strapaziert werden. Ein Amerikaner, John Walsh mit Namen, hat die Sache vor einiger Zeit so nebenbei praktisch erprobt. Er zog derbe, genagelte Soldatenschuhe an und unternahm einen langen Dauermarsch von Neuyork nach San Francisco und zurück. Als er zurückkam, war gerade das vierte Paar Sohlen abgenutzt. Der Mann war rund 12 000 Kilometer gelaufen, folglich reichten ein paar Sohlen für einen Marsch von 3000 Kilometern. Aber das waren Soldatenstiefeln mit Nägeln! Einfache Ledersohlen werden kaum 1000 Kilometer aushalten. Nun rechne man einmal, was gesunde Kinder tagsüber zusammenlaufen, hopsen und springen: 20 Kilometer sind kein zu großer Durchschnitt. Danach also würden ein Paar Stiefelsohlen in ca. 50 Tagen verbraucht sein!

Aus Stadt und Land.

** **Amerikanische Milchkühe für die sächsischen Großstädte.** Die Stadt Dresden wird von der amerikanischen Viehspende voraussichtlich etwa 30 Milchkühe erhalten, und auch die sächsischen Großstädte Leipzeg und Chemnitz werden mit einer ähnlich hohen Anzahl von amerikanischen Milchkühen rechnen können.

** **Verrat deutscher Fabrikgeheimnisse.** Unter grober Verletzung ihrer Vertragspflichten sind dem „Berl. Tageblatt" zufolge vier Chemiker der Farbfabrik in Leverkusen in den Dienst einer amerikanischen Farbfabrik im Staate Delaware getreten. Der Vertrag mit dem neuen Dienstherrn enthält die Klausel, daß die Chemiker ihre bei den Farbwerken Leverkusen erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen der amerikanischen Firma zur Verfügung zu stellen haben. Ein Koffer mit Schriftstücken und Zeichnungen, den die Chemiker unter Ausnutzung ihrer Vertrauensstellung entwendeten, konnte noch in Holland beschlagnahmt und nach Köln zurückgebracht werden. Von den Tätern haben bereits zwei ihre Stellung in Amerika angetreten.

** **Zwillinge in Hohenzollern-Sigmaringen.** Die Erbprinzessin von Hohenzollern, geborene Prinzessin Margarethe von Sachsen, älteste Tochter des früheren Königs Friedrich August, ist am Sonnabend in Sigmaringen von Zwillingen (Mädchen) glücklich entbunden worden.

** **Der Doppelmord auf Schloß Kleppelsdorf.** Zu der Kleppelsdorfer Mordaffäre wird gemeldet, daß nach dem Ergebnis der Untersuchung als ausgeschlossen bezeichnet werden muß, daß außer Grupen noch irgend eine andere Person an der Ausführung des Mordes beteiligt war. Ueber Grupens Vorleben herrscht noch immer völliges Dunkel. Sehr eingehend wird nach seiner Frau, die nach seiner Angabe nach Amerika ausgewandert sein soll, geforscht. Auf das Schloß brachte Grupen außer seiner Schwiegermutter und den beiden Stiefkindern noch ein Kindermädchen mit, das seine Geliebte ist. Das Mädchen kann oder will aber nichts über seine Tat aussagen.

** **Arbeiter-Demonstration für Scheidemann.** In Kassel zogen am Montag gegen 20 000 Arbeiter in einem Demonstrationszuge vor das Haus des Oberbürgermeisters Scheidemann. Sie wollten auf diese Weise gegen einen Streich protestieren, der dem Oberbürgermeister Scheidemann gespielt worden ist. Während er mit seiner Familie in einer Wählerversammlung weilte, in der er vor mehr als 5000 Personen gesprochen hatte, hatten Unbekannte seine Haustür derart verrammelt und das Schlüsselloch so mit Metallpfeilen verstopft, daß Oberbürgermeister Scheidemann gezwungen war, in einem Hotel zu übernachten, weil sich keine Möglichkeit bot, in das Haus zu gelangen.

** **Verhaftungen im Wohnungsamt in Hannover.** Wie dem „Berl. Lok.-Anz." aus Hannover berichtet wird, ließ die Oberstaatsanwaltschaft Dienstag früh von der Kriminalpolizei und Sipo durch 30 Beamte das städtische Wohnungsamt besetzen. Die Bureaus wurden sofort geschlossen und zwölf Beamte des Wohnungsamtes verhaftet. Es liegen gegen sie schwere Anklagen wegen Bestechung vor. Sämtliche Beamte wurden bereits vernommen.

** **Stempelabdruck anstatt Freimarken.** Das Ende Dezember bei fünf Postämtern in Groß-Berlin versuchsweise eingeführte Verfahren, daß gewöhnliche Briefsendungen zu den Gebührensätzen von 10 und 40 Pf. durch Stempelabdruck freigemacht werden, ist vom Reichspostministerium im Reiche weiter zugelassen worden.

** **Durch Schreck getötet.** Auf der Walkmühle in Bremervörde überkletterte eine Magd die Schutzvorrichtung einer im Betriebe befindlichen Dreschmaschine. Die Welle ergriff die Kleider der Unglücklichen und wickelte sie auf. Ehe das Mädchen selbst in die Maschine gezogen wurde, hielt der Besitzer diese an. Das Mädchen aber brach tot zusammen. Eine äußere Verletzung ist an der Leiche nicht festzustellen. Jedenfalls hat der Schreck tödlich gewirkt.

** **Ungetreue Eisenbahner.** Auf dem Magdeburger Güterbahnhof ist man umfangreichen Warenunterschlagungen auf die Spur gekommen. Ein Rangiermeister und zahlreiche Eisenbahnarbeiter sind verhaftet worden. Bisher hat man ein großes Warenlager gestohlener Güter entdeckt. Weitere Verhaftungen stehen bevor, da die Unterschlagungen, welche sich auf die letzten Jahre erstrecken, außerordentlich umfangreich sind.

** **Vom Zug überfahren.** Bei der Einfahrt eines Eilgüterzuges in die Station Gatersleben wurde bei dem davorliegenden Eisenbahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen waren, ein Gespann überfahren. Ein Eisenbahnarbeiter und ein Fahrmeister wurden vollständig zerstückelt. Zwei weitere Personen wurden leichter verletzt.

** **Raubüberfall in Hamm.** In das Geschäft des Schlächtermeisters Ummelmann drangen zwei maskierte Männer ein und versuchten die Ladenkasse zu rauben. Das Ehepaar, das sich den Verbrechern entgegenstellte, wurde durch Revolverschüsse niedergestreckt. Beide wurden schwer verwundet. Die beiden Verbrecher entflohen sofort nach dieser Tat, und es gelang ihnen, trotz sofortiger Verfolgung in der Dunkelheit zu entkommen.

** **Ein Angestellter der Dortmunder Union als Schwindler verhaftet.** Aus Amsterdam wird der „Dortmunder Zeitung" gemeldet: In der holländischen Grenzstadt Zevenaar ist auf Ersuchen der Dortmunder Polizei der Kaufmann Neumann von der Dortmunder Union verhaftet worden. Neumann ist der Urheber der großen Betrügereien, die bei der Dortmunder Union vorgekommen sind. Er hatte eine große Summe Geldes bei sich, die beschlagnahmt wurde.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

(Eingesandt.)

In verschiedenen Zuschriften hat man in der Bürgerschaft Stellung genommen zu der Platzfrage für das Kriegerdenkmal, ohne natürlich der Entscheidung näher zu kommen; denn auf diesem Wege ist am wenigsten Klärung und Entscheidung zu erzielen. Nachdem ein Ausschuß für die Denkmalsangelegenheit gebildet ist, wäre es doch am natürlichsten, wenn engere oder weitere Kreise ihre Meinung dort mündlich oder schriftlich, natürlich mit Nennung ihres Namens, äußerten. Erwünscht und förderlich wären vor allem positive Vorschläge, bei denen jedoch immerhin zu berücksichtigen wäre, daß dieses Ehrenmal den Kriegern aller Konfessionen errichtet werden soll, da von katholischer Seite ein kirchliches Denkmal schon länger in Aussicht genommen ist. Dementsprechend würde dann auch die Platzfrage zu lösen sein; man hat öfter und aus verschiedenen Gründen den Platz unter den Seuchenlinden beanstandet. Das letzte Eingesandt nimmt Stellung dagegen, weil dadurch die altehrwürdigen Linden sowie das Kreuz „durch moderne Sachen verunstaltet" würden. Es kann nicht ohne Weiteres zugestanden werden, da schon Entwürfe vorliegen, die sich dem historischen Bilde völlig anpassen, ja dasselbe noch mehr heben würden, was übrigens zu wünschen wäre. Ehe man darüber ein entscheidendes Urteil fällt, müßte man diese Entwürfe erst kennen und die städtischen Verwaltungen werden gewiß im allgemeinen Interesse diese Entwürfe gern öffentlich ausstellen, wodurch man der Entscheidung rascher näher käme.

Was die Geschichte des genannten Ortes angeht, so ist es bis heute noch nicht erwiesen, ob dort das Seuchenhaus oder die Grabstätte der Opfer der großen Pest war. Jedenfalls ist der Platz mit der ersten großen Katastrophe der Stadt Steinheim eng verbunden und so würde meines Erachtens die Erinnerung an die zweite ebenso große Unglückszeit, die ungefähr ebenso viele Menschenopfer erforderte, weder den Platz noch das teure Andenken an die Toten entehren oder entweihen. Ich meine, im Gegenteil, die alten und neuen Erinnerungen würden sich ganz harmonisch ergänzen. Auch würde die altehrwürdige Markusprozession dadurch wohl nichts an Bedeutung oder an weihevollem Charakter verlieren, sondern nur gewinnen können, wenn spätere Geschlechter zu der ihnen doppelt ehrwürdigen Stätte in feierlicher Prozession ziehen. Die Hauptsache, das alte Kreuz, bleibt ja selbstverständlich erhalten. Ich will mit diesen Zeilen mich jedoch nicht für diesen Platz festlegen, sondern nur erreichen, daß man diesen unfruchtbaren Weg des „Eingesandt" verlasse und den offenen Weg der freien Aussprache beschreite. — Derselben Meinung bin auch ich inbezug auf den zweiten Punkt des Eingesandt, das das leidige Thema der Parität behandelt. Solche konfessionelle Paritätsfragen können und müßten in unseren Tagen, wo wir mehr das uns allen Gemeinsame als das uns Trennende hervorheben sollten um die uns heute so bitter notwendige Einigkeit zu begründen, am besten in versöhnender Weise ausgeglichen werden, wozu ich den Weg des Eingesandt nicht rechnen kann. In diesem Sinne möchte ich darauf hinweisen, daß die Bürger der beiden Konfessionen an der allerdings bestehenden „Imparität" nicht schuld sind, ebenso wenig, wie die dort genannten Beamten. Diese „Imparität", die jederzeit gerade von den Beamten aller Konfessionen inbezug auf Kirche und Schule am meisten bedauert ist, ist begründet in dem früheren „System", das man heute auch revidieren könnte. Ich glaube, daß dieser Weg in der Zeitung nicht geeignet ist, dieses Prinzip zu brechen, sondern nur Unruhe und Mißtrauen, ja sogar Verbitterung in den beteiligten Kreisen hervorzurufen. Der gegebene Faktor, hier etwas zu ändern, ist eben die Regierung da „oben." — An dem alten Friedhof ist selbstredend die katholische Gemeinde zu allererst interessiert, da derselbe konfessionell war, und sicherlich wird dieselbe dazu entschieden und entscheidend Stellung nehmen, was auch schon zum Teil geschehen ist. An dem Plane, dort das neue Postgebäude zu errichten, sind meines Wissens unsere andersgläubigen Mitbürger völlig unschuldig. Wenn die Einsender hervorheben, daß man uns keine Taktlosigkeit gegenüber anderen Konfessionen nachweisen kann, was ich übrigens mit Freuden bestätige, dann wollen wir diesen Standpunkt auch weiter innehalten, und können es auch, ohne in unseren Rechten uns irgendetwas zu vergeben.

Zum Schlusse bemerke ich ausdrücklich, daß die Pfarrgeistlichkeit von Steinheim dem letzten Eingesandt völlig fernsteht.

Im Namen vieler katholischer Bürger von Steinheim. Rose.

*— Die zur Errichtung eines Ehrendenkmals für die gefallenen Krieger der Stadt Steinheim eingegangenen Entwürfe werden von heute ab einige Tage im Schaufenster der Firma P. A. Lange Söhne, Marktstraße, öffentlich ausgestellt.

Aus Saarbrücken schreibt man über den Vortragsabend der Filmschauspielerin Daisy d' Ogerty:

Der gestrige Ehrenabend der Schriftstellerin und Filmschauspielerin Daisy d' Ogerty ist unter reger Anteilnahme des Publikums und der Künstler gut verlaufen. Herr Holzapfel hielt eine kleine originelle Festrede, die allgemeinen Anklang fand. Die Gefeierte selbst gab neue Vorträge und erntete stürmischen Beifall. Sie wurde durch reiche Blumenspenden geehrt.

*— **Neustadt**, 19. Febr. Aus einer Ortschaft bei Neustadt a. H. wird ein nettes Geschichtchen erzählt. Einem Landwirt, bei dem jeden Morgen der Milchwagen vorfährt, um die Milch nach der Molkerei zu bringen, war die Kanne entzweigegangen. Das Mädchen holte nun eine Ersatzkanne vom Boden herunter und goß die Milch hinein. In der Molkerei kamen dann beim Entleeren der Kanne 75 000 Mark in Papiergeld zum Vorschein. Die Kanne hatte also als Sparkasse gedient!

Letzte Nachrichten.

Französische Stimmen zum preußischen Wahlergebnis.

Zum Ergebnis der preußischen Landtagswahlen schreibt Gustav Herve in der Victoire, man sehe wohl, daß die beiden Rechtsparteien einige Sitze gewonnen hätten, aber da sie im alten Landtag nur den vierten Teil der Sitze innegehabt hätten, würden sie eine durch legale Mittel vollständig unfähige Minderheit bleiben. Es sei also eine feststehende Tatsache, daß die Männer der Partei von 1914 nur ein Viertel der Wähler für sich haben. „Echo de Paris" erklärt, die preußischen Wahlen hätten, wie man erwartet habe, eine Schwenkung nach rechts gebracht, die unabhängigen Sozialdemokraten hätten sehr gelitten, und die Nationalisten hätten zum Schaden der gemäßigten Konservativen Erfolge erzielt. Die Mehrheitssozialdemokratie gewinne Stimmen, sodaß die Koalition der demokratischen Parteien Herr der Lage bleibe. Man dürfe aber die Bedeutung dieses Ergebnisses nicht übertreiben. Denn die Mehrheitssozialdemokraten dächten in bezug auf den Friedensvertrag von Versailles wie alle Deutschen, das heißt, sie hätten nur die Tendenz, ihn nicht auszuführen.

Das Stimmenverhältnis bei den Preußenwahlen.

Nach der nunmehr abgeschlossenen vorläufigen Berechnung sind bei den preußischen Landtagswahlen 15 951 338 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die Deutschnationalen 2 892 667, Deutsche Volkspartei 2 266 587, Zentrum 2 964 202, Demokraten 977 463, Mehrheitssozialdemokraten 4 171 286, Unabhängige 1 055 023, Kommunisten 1 207 695, Wirtschaftspartei 187 345, Welfen 436 472.

Kurt Geyer-Leipzig Delegierter der sächsischen Kommunisten für Moskau.

Nach einer Meldung des kommunistischen Volksblattes in Dresden hat die Zentrale der kommunistischen Partei Sachsens beschlossen, den Genossen Kurt Geyer als Delegierten in das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale nach Moskau zu entsenden. Geyer hat die Reise nach Moskau vor einigen Tagen angetreten und wird etwa zwei bis drei Monate in Moskau bleiben, um dann von einem anderen Genossen abgelöst zu werden.

denklich vor sich hin, Rose lächelte und tat einen Schluck. Entrüstet war Berta nicht, sie war eben nur überrascht, und ihr praktischer Verstand veranschaulichte ihr sogleich eine der Konsequenzen der Verwirklichung dieser Theorien.

„Und wenn man dabei abgefaßt wird?" fragte sie verständnisvoll.

Fritz lächelte befriedigt. Die Hauptsache hatte er schon erreicht, das bewies ihm diese Frage. Der Abscheu vor dem Verbrechen selbst war überwunden. Nur über die Schwierigkeit einer glücklichen Ausführung wollte man beruhigt sein.

„Man muß sich eben nicht kriegen lassen!" sagte er langsam und noch heiser. „Und das ist unsere Sache, der Männer Sache! Von Ihnen, meine Damen, verlangt man nichts weiter, als daß ihr hübsch aufpaßt, die Augen aufmacht und einem sagt: so und so! Dann kommen wir an die Reihe, und es wird gemacht! Ein Exempel: Wir brauchen ein paar Tausend Mark. Wenn wir die haben, können wir heiraten, kaufen eine kleine Wirtschaft, arbeiten fleißig, das Frauchen hilft, wir sind frei und die glücklichsten Menschen!"

Hotte nickte Berta zu, und Berta stieß mit ihrem Knie Wildicke an.

„Weiter!" sagte sie.

Er verneigte sich galant gegen Berta.

Lichtspiele im Hotel zur Krone.

Sonntag, den 27. Februar
Abends um 8 Uhr:

Die Duplizität der Erzeugnisse

Drama in 5 staunenden Akten mit dem ersten deutschen Schauspieler Albert Bassermann.

Der Film hat mit den größten Erfolgen bei dauernd ausverkauften Häusern in Berlin gespielt.

Leo u. seine zwei Bräute.

Lustspiel in 3 Akten
mit dem bekannten Schauspieler Leo Peukert.

Preise der Plätze: Sperrsitz 5 Mk. 1. Platz 4 Mk. 2. Platz 3 Mark. 3. Platz 2 Mark.

Städtische Rektoratschule in Steinheim.
Anfang des neuen Schuljahres am 13. April. 5 Klassen mit Abschlußprüfung; Lehrplan der Gymnasien. Neuanmeldung von Schülern für alle Klassen möglichst bald erbeten.
Rose, Rektor.

Schöner Terrier 1halb Jahr alt zu verkaufen. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dss. Blattes.

Einige Zentner
- Stroh -
hat abzugeben. Witwe Heinr. Köring.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Steinheim.)
Am Sonnabend, den 26. Februar cr., Abends 8.30 Uhr findet im Verbandslokale (Gastwirt Breker) die diesjährige
- Versammlung -
statt.
Tagesordnung:
1. Verbandsangelegenheiten.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Lacto-Rührei-Pulver

Nahrhaft, bekömmlich, wohlschmeckend!
Bestgeeignet zur Zubereitung von Rührei, Eier- und Pfannkuchen, Omeletten, Suppen, Saucen, Mayonaisen, Kuchen und Gebäck, Eis, Creme, Pudding usw.

Alleinhersteller: **LACTOWERK WORMS-HORCHHEIM.**

Oberförsterei Schieder.

Laub- u. Nadelholz-Nutzholz-Verkauf!

Am Montag, den 28. Februar cr.

Vormittags um 10 Uhr

soll im „Deutschen Hause" in Schieder nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. Försterei Schieder. Distrikt Kahlenberg 10b/c, 7c, Nr. 940 = 1 St. Vogelbeeren-Nutzholz. Eichen Nr. 1, 571-574, 959-960, 1200 = 8 Stück Nutzholz zu 4,61 fm, Nr. 1281-92 = 2 rm Nutzscheite. Kirschbaum: Nr. 611-619 = 4 Stück Nutzholz zu 1,27 fm. Ulmen: Nr. 411-414 = 2 Stück Nutzholz zu 2,45 fm, 0,5 rm Nutzscheite. Ahorn: Nr. 4 = 1 Stück zu 0,30 fm. Schweibusch 1c: Nr. 63-69 = 3 rm Erlen-Kloben, Harzberg 19 c, d, 23a: Nr. 1-7, 291-299 650, 866-67, 749-750 = 10 Stück Eichen-Nutzholz zu 10,10 fm, 1,5 rm Nutzscheite. Hirschsprung 22a: Nr. 349 = 1 St. Eichen-Nutzholz zu 1,13 fm. Distr. Kahlenberg 37a Fichten: 4 Stück Nutzholz zu 0,72 fm, 155 Stangen 1. Klasse, 116 Stangen 2. Klasse. Distrikt Nottanger 9 a: Nr. 1-2 = 7 Stangen 3. Klasse und 4 Stangen 4. Klasse.

2. Försterei Glashütte. Hainberg 36a, 37a und b: Eichen: 115-119, 280-290, 969 = 7,5 rm Klob. u. Knüpl., ungek., Nr. 970 = 1 Stück Kirschbaum-Nutzholz zu 0,47 fm. Daselbst 41b: 390-391, 210-211 = 5 rm Buchen-Nutzscheite, 8-9 = 2 Stück Eichen-Nutzholz zu 0,85 fm, 392-405 = 5 Stück Eschen-Nutzholz zu 5,16 fm, 1,5 rm Nutzscheite. Distr. Klewe 24c, d, b: 1-5, 485-493, 820-839 = 5 Stück Eichen Nutzholz zu 4,72 fm, 4,5 rm Nutzknüppel, 348-349 = 1 Stück Ulmen-Nutzholz zu 0,57 fm, 0,5 rm Nutzkl. Herlingsburg 32b: Fichten und Tannen: 1000-1007 = 1 St. Nutzh. 5 Stangen 1., 8 2., 9 3. Kl., 1010-1011 = 5 rm Lärchen-Nutzscheite, 980-985 = 2 Stück Kirschbaum-Nutzholz zu 0 94 fm, 1 rm Knüppel. Birken: 990-994 = 10 Nutzholz zu 3,42 fm. Grenze 26 b: 1-74, 79-203, 209-338, 341-344 = 74 Stück Fichten-Nutzholz zu 15,87 fm, 160 Stangen 1. Klasse, 332 Stangen 2. Klasse, 40 Stangen 3. Klasse.

3. Försterei Elbrinxen. Eichen: Distr. Hasseln 68 bis 69a: Nr. 1-3 = 3 Stück Nutzholz zu 1,75 fm. Eichwald Pulskopf 65 a, b, e, 90a, 91 b: Nr. 20-23, 25-26, 28-36, 37-41, 42-52, 4 = 27 Stück Nutzholz zu 14,81 fm, 6,5 rm 6,5 rm. Nutz-Kloben und Knüppel. Birken: Mörth 81 g: Nr. 1-2, = 3,5 rm Kloben. Fichten: Gretenborn 56 b: 1-3 = 3 Stück Nutzholz zu 3,13 fm. Pulskopf 91 f: Nr. 230-248 = 3 Stück Nutzholz zu 0,46 fm, 10 Stangen 1. Kl., 14 Stangen 2. Kl., 15 Stangen 3. Kl., 0,5 rm Knüppel. Kükenberg 79 a: Nr. 1-20 = 30 Stangen 3. Kl., 275 Stangen 5. Kl., 255 Stangen 6. Kl., 275 Stangen 7. Kl. Fichten: Mörth 82 c: Nr. 432-727 = 245 St. Nutzholz zu 49,61 fm., 51 Stangen 1. Kl. Daselbst 69 c: Nr. 741-926 = 86 Stück Nutzholz zu 52,54 fm. Daselbst 69 e, g, 70 b, 81 a: = 16 rm Kloben und Knüppel.

Holzhandel wird nicht zugelassen.

Bekanntmachung!

Da nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche in den Ortschaften Rheder, Löwendorf, Brakel und Erkeln erloschen ist, hebe ich meine für diese Ortschaften zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung hiermit auf.

Höxter, den 14. Februar 1921.

Der Landrat. V. V. Sawahn.

Wird veröffentlicht.

Steinheim, den 17. Februar 1921.

Der Bürgermeister: J. V.: Reineke.

Sonnabend, den 26. Februar,

Abends um 8 Uhr

im Saale des Hotel „Zur Krone" in Steinheim:

- Grosser Vortragsabend -

Persönliches Auftreten der modernen Vortragskünstlerin und beliebten **Münchener Filmschauspielerin**

Daisy d' Ogerty.

Zum Vortrag gelangen auserlesene Dichtungen erster Autoren von entzückender Caprice — feiner Erotik — und anmutiger Naivität.

Eintrittspreise: 1. Platz 5.— Mk. 2. Platz 3.— Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Geschäftsstelle der Zeitung und im Theaterlokal.

Heringe in bester weisser Ware
wieder eingetroffen.
Bücklinge, Makrellen, Käse, Zwiebeln
empfiehlt:
Franz Döhre, Steinhaim.

Empfehle mich zum
- Holzschneiden -

Ia. Bohnenschrot
zu verkaufen.
Joseph Lücking, Steinheim
— Mühlenbetrieb —

Zur Aufklärung!

Betreffs des Artikels des Landwirtschaftlichen Lokalvereins möchte ich einiges erwidern. Zunächst halte ich an meinen Aeußerungen, die ich in der Zentrums-Versammlung gemacht habe, fest und ich stelle es dem Landwirtschaftlichen Lokalverein anheim, nur ruhig streng vorzugehen. Wenn der Landwirtschaftliche Lokalverein mal wieder etwas in die Zeitung setzen läßt, so möchte ich bitten, sich so auszudrücken, damit man dem Landwirtschaftlichen Lokalverein nicht vorwerfen braucht, er möge sich so ausdrücken wie es einem gebildeten Menschen zukommt. Oder sollte sich auch hier das Sprichwort bewahrheiten: „Das ist ein dummer Bauer". Auch möchte ich noch erwähnen, daß ich noch nichts gemerkt habe von der Wohltätigkeit der Landwirte, denn ich habe für die 10 Zentner Kartoffeln pro Zentner 20 Mark bezahlt und für diesen Preis hat in Lippe selbst der Milliadär seinen Bedarf an Kartoffeln gedeckt. Abgesehen von diesem möchte ich auch erwähnen, daß ich für andere Sachen aus der Landwirtschaft sehr hohe Preise bezahlt habe, z. B. für Butter 22 bis 26 Mark pro Pfd., für Eier 1.80 bis 2 Mark pro Stück und so mehr.

Voriges Jahr war ich bei einigen Landwirten, auch bei dem Vorsitzenden, Herrn Grolle und habe gebeten, sie möchten mir mein Holz aus dem Steinheimer Walde holen; habe aber von der Wohltätigkeit der Landwirte nichts gemerkt, und wenn ich das Holz nicht anderweitig verkauft hätte, so läge es noch heute im Walde.

Auch wurde von Herrn Landwirt Günther, Schiederstraße, die Aeußerung getan: „Der Stratomeier steht noch unterm Vieh." Ich möchte dem Herrn Günther zurufen, solche Ausdrücke für sich zu behalten, denn ich habe für mich und meine Familie mein Brot redlich verdient durch Arbeiten und nicht durch Schieberei!

Ich führe einige Beispiele an, womit ich meine Aeußerungen begründe: Warum ließen sich Landwirte aus dem Hause Schweine stehlen und meldeten dies nicht der Polizei an?

Wenn es keiner von den Bürgern weiß, dann kann er zum Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Lokalvereins Herrn Grolle gehen, der kann es ihm sagen: „Weil die Landwirte zu der Zeit immer 3 bis 5 Schweine mehr hatten, wie polizeilich angemeldet waren.

Warum sagen die Landwirte, sie könnten mit dem von dem Kommunalverband festgesetzten Preisen nicht auskommen und doch dabei reich geworden sind? — Weil sie geschoben haben.

Warum verkaufen die Landwirte die Eier nicht, da sie frei sind, zu einem Preise der die Unkosten deckt nebst einem Gewinn wie es der Kaufmann tut? — Weil damit geschoben wird.

Warum verkaufen die Landwirte nicht die Pferde, die sie erzeugen, zu einem Preise der die Unkosten deckt nebst Gewinn wie es der Kaufmann tut? — Weil damit geschoben wird.

Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß ich nichts Ungerechtes gegen die Landwirte gesprochen habe und ich nochmals an meinen Ausführungen in der Zentrums-Versammlung festhalte.

Sollte der Landwirtschaftliche Lokalverein glauben, nochmals gegen mich Stellung nehmen zu müssen, so werde ich den Bürgern von Steinheim auch noch Dinge erzählen, wodurch ich noch mehr gegen die Landwirte vorgehen müßte, was ich diesmal noch unterlassen werde. Sollte der Landwirtschaftliche Lokalverein dieses jedoch wünschen, dann dürfte es für manchen Landwirt in Steinheim sehr unangenehm werden.

Wilhelm Stratomeier, Bildhauer.

Leiden Sie?

an **Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw.** dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück 6.— Mk. **Zu haben in den Apotheken und Drogerien.**
Verkaufsstelle: **Markt-Drogerie in Steinheim.**

- - Reparaturen - -
lassen die Herren Landwirte und Dreschmaschinenbesitzer zweckmäßig jetzt ausführen, damit ihre Maschinen rechtzeitig gebrauchsfertig sind.

Zur Ausführung von Reparaturarbeiten an
Lokomobilen, Dreschmaschinen und landwirtsch. Maschinen aller Art
sowie zur Lieferung von Ersatzteilen halte ich mich bestens empfohlen.

F. Ottomeyer
Maschinenfabrik
Steinheim (Westf.)

Reines Bohnenschrot, Ia. Maismehl
Thohmasmehl, Ammonsulfat
Kali, 42-prozentig. Sämtliche Kleesaaten
empfiehlt billigst:
S. Weil Steinheim.

Technikum Lemgo (Lippe.)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch-, Tiefbau, Ziegeleiwesen.
Semester 7. 4. 21. Programme frei.

Ladenlokal

in Steinheim für sofort oder später gesucht. Angebote sind zu richten an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Für das Jahr 1921 sofort bestellen!

Kalk und Mergel

aus eigenen hessischen und westfälischen Werken.

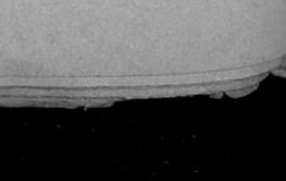
Kalkvertrieb G. m. b. H., Fritzlar.

Ich verkaufe von heute ab:
Bestes Nordamerikan. Schweineschmalz
per Pfund 13,00 Mk. bei 5 Pfund 12,50 Mk.
Ferner empfehle aus frischen Sendungen:
Apfelsinen in diversen Preislagen, Rohematjesbücklinge, Citronen, Sprotten, Haselnüsse, Oelsardinen, Feigen, Lachs, Pflaumen, Diverse Käse, sowie sämtliche andere Colonialwaren.
Richard Büchter, Steinheim
Telefon Nr. 45.

Garten- und Feldsämereien
Prima böhmischen Rotklee
„ Runkelsamen Original Eckendorf
„ „ Nachbau „
„ Steckrüben Hoffmann's gelbe Riesen. etc. etc.
empfiehlt:
Franz Schrader Nachf.

Persil
wäscht schneeweiß, erspart Reibebürste, schont und erhält die Wäsche,
spart Arbeit Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Preis Mk. 4.— das Paket
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Husten, Atemnot, Verschleimung.
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.
Frau Kürschner, Hannover 52, Osterstraße 56.
Auch bei Hautjucken, Flechten, Krätze offenen Beingeschwür. gern umsonst Auskunft. Rückmarke erwünscht.



In **Steinheim** bei:
Hermann Eichler

Die Feiertage an der Saar.

Die Saar-Bergleute haben in der ersten Februarhälfte drei Feierschichten einlegen müssen, da die Halden von Kohlen überflossen und die neue Förderung schlechterdings nicht mehr geborgen werden konnte. Während also das in Völkerbunds-Verwaltung stehende, aber von Frankreich ausgebeutete Saarkohlengebiet künstlich gedrosselt wird, können die deutschen Kohlengebiete östlich des Rheins die hohen Kohlentribute nicht mehr aufbringen und gleichzeitig den deutschen Innenbedarf decken. Die saarländischen Bergarbeiterorganisationen aller Färbungen haben Massenkundgebungen ihrer Mitglieder veranstaltet und von der französischen Regierung verlangt, daß der Bezug von Ruhrkohle eingeschränkt werde, damit der Saarbergbau voll in Betrieb gehalten werden könne. Die Bergarbeiter an der Saar verlangen weiter, daß ihnen der durch die zwangsweise eingeführte Feierschicht entgangene Lohn nachgezahlt werde. Das natürliche Absatzgebiet für die Saarkohle, Süddeutschland, leidet bitteren Kohelnmangel, weil die unsinnigen Bestimmungen des Versailler Vertrages die gesamte Kohlenproduktion an der Saar dem französischen Volke zuspricht. So häuft sich Beispiel auf Beispiel, daß der Versailler Vertrag und seine Nachläufer je länger je mehr unerfüllbar sind und zu einem drückenden Joch für alle Beteiligten werden.